

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Band 12  
1972



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung in Münster/Westfalen unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

44 Münster, Magdalenenstr. 5

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1972 · Printed in Germany  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks,  
der tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche  
Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet,  
dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem  
photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter  
Verwendung anderer, wie z. B. elektronischer, hydraulischer, mechanischer usw.  
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.  
Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1972

Inhalt des 12. Bandes (1972)

WILLY SANDERS	Zur deutschen Volksetymologie 2. Linguistische Analyse volksetymologi- scher Erscheinungsformen. . . . .	1
CLAUS SCHUPPENHAUER	Niederdeutsche Literatur – Versuch einer Definition . . . . .	16
KLAAS HEEROMA†	Reinkes Verhaftung . . . . .	35
ROLF STEDING	Zur Wortgeschichte von <i>Muttersprache</i> . .	44
HANS-FRIEDRICH ROSENFELD	Zu Mittelniederdeutschen Pflanzenglossaren Von Haselwurz und Ölsenich, von Hefe und Sauerteig und vom Nitrum 1. <i>velthoppe, wilde hoppe</i> ‘Haselwurz’ oder ‘Ölsenich’? . . . . .	59
HARTMUT BECKERS	Glossarstudien I Ein lateinisch-mittelniederländisches Glos- sarfragment des 14. Jahrhunderts aus der Universitätsbibliothek Münster. . . . .	81
ULRICH SCHEUERMANN	Schriftlich aufgezeichnete Mundarten und strukturelle Phonologie Ein Versuch anhand des „Adersheimer Wörterbuches“ von Theodor Reiche . . .	107
DIETER STELLMACHER	Taxonomische und generative Phonem- analyse am Beispiel einer niederdeutschen Mundart . . . . .	124
BALDUR PANZER	Morphologische Systeme niederdeutscher und niederländischer Dialekte . . . . .	144



DIETER STELLMACHER, Marburg

## Taxonomische und generative Phonemanalyse am Beispiel einer niederdeutschen Mundart\*

O. Mundarten (Mda.) eignen sich noch immer – ungeachtet der vorherrschenden Beschreibung der hochsprachlichen *langue* – als vorzügliche Objekte linguistischer Untersuchungen, da sie sich, vor allem in der Repräsentationsform eines Idiolektivs, als relativ homogene Idiome erweisen. So wird im folgenden der Vergleich zweier phonologischer Beschreibungsarten an einem als repräsentativ gesetzten Idiolekt vorgeführt. Die Beschränkung auf einen Idiolekt ist bei der Erforschung der *langue* nicht unüblich und besonders von amerikanischen Linguisten (WHORF, BLOOMFIELD, MOULTON) erfolgreich praktiziert worden.

Die Untersuchungen beziehen sich auf die Mda. von *Reelkirchen*, Kreis Detmold. Materialgrundlage bildet eine Tonbandaufnahme aus diesem Ort, die 1969 im Rahmen der Aufnahmeaktion für das Projekt eines phonologischen Atlases der BRD am Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas, der Philipps-Universität Marburg durchgeführt worden ist<sup>1</sup>. Die Daten wurden von mir erst phonetisch eng transkribiert (entsprechend dem IPA-System), dann – in Ermangelung eines allgemein anerkannten phonologischen Transkriptionssystems – in eine für die phonologische Analyse gedachte breite Transkription übertragen; in dieser Form erscheinen die Paradigmen der folgenden Ausführungen. Die in der Analyse verwendeten Abkürzungen sind im Anhang erläutert.

### 1. Taxonomische Phonemanalyse

#### 1.1. Phoneminventar

Die Diskussion um den Phonembegriff ist noch längst nicht

\* Für kritische Hinweise und wertvolle Anregungen möchte ich den Herren Prof. Dr. J. Goossens, Münster, und Prof. Dr. W. H. Veith, Marburg, herzlich danken.

<sup>1</sup> Das Band ist im Forschungsinstitut unter der Nummer I/80 archiviert. Die Aufnahme besorgte W. H. Veith mit Hilfe eines von ihm entworfenen Fragebogens (vgl. Germanistische Linguistik 4, 1970, 432–436).

abgeschlossen und nach wie vor in der Lage, neue Gesichtspunkte zu akzentuieren. Unbestritten bleibt, daß die Beurteilung des Phonems letztlich von seiner Position im Gesamtaufbau des einer linguistischen Beschreibung zugrundeliegenden Modells bestimmt wird<sup>2</sup>. Geht man – wie in der taxonomischen Phonologie üblich – von den paradigmatischen Beziehungen aus, so lassen sich die distinktiven Einheiten mittels distributioneller Verfahren, vor allem der Kommutation in Minimalpaaren, ermitteln. Diese Minimalpaare erlauben die Feststellung distinktiver Merkmale; allerdings sollte es sich hierbei nicht um beliebige Minimalpaare handeln, sondern um Oppositionen, „in welchen sich kontrastierende Lautklassen befinden, die miteinander am nächsten verwandt sind“<sup>3</sup>. Ich bemühe mich, die Distinktivität der Merkmale an Kernphonemen und initialen Satellitenphonemen relevanter Wortoppositionen bei expliziter Form der Aussprache darzustellen<sup>4</sup>. Aus Materialgründen ist es nicht immer möglich, den Grundsatz, allein solche Oppositionen zu wählen, die sich jeweils nur durch ein Merkmal unterscheiden, konsequent durchzuhalten, deshalb wird auch auf komplexe Oppositionen zurückgegriffen.

### 1.1.1. Vokalphoneme

#### 1.1.1.1. Langvokale

Phonem /i/

*bīm* 'bauen' vs. *būm* 'Bube(n)'

*bīn* 'Biene' vs. *bīn* 'Bühne'

*kīfār* 'Kiefer' vs. *kēfār* 'Käfer'

Phonem /j/

*bjn* 'Bühne' vs. *bīn* 'Biene' vs. *būn* 'biegen'

Phonem /ū/

*būm* 'Bube(n)' vs. *bīm* 'bauen'

*dūw-* 'doppelt' vs. *dūw-* 'dauer-'

<sup>2</sup> Vgl. R. GROSSE, *Probleme der Phonologie und Morphologie*, Deutsch als Fremdsprache 1970, S. 39–47.

<sup>3</sup> N. MORCINIEC, *Zur Identifizierung der Phoneme*, Germanica Wratislaviensia XI (1967) 169.

<sup>4</sup> Zu Kern- und Satellitenphonem vgl. W. H. VEITH, *Bockwitz Kr. Sprotttau*, Monographien 3. Tübingen 1971 (Phonai, 9), S. 117–119.

Phonem  $|\bar{e}|$

*kēfər* 'Käfer' vs. *kīfər* 'Kiefer'

Phonem  $|\bar{o}|$

*bōn* 'biegen' vs. *bȳn* 'Bühne'

Phonem  $|\bar{o}|$

*ōsə* 'Bühne' vs. *osə* 'Ochse'

*fōl* 'schälen' vs. *fīl* 'schielen'

Phonem  $|\bar{a}|$

*fān* 'Faden' vs. *fan* 'von'

*vān* 'Wagen' vs. *vūn-* 'wohn-'

Das System der Langvokalphoneme:

$ \bar{i} $	$ \bar{j} $	$ \bar{u} $
$ \bar{e} $	$ \bar{o} $	$ \bar{ō} $
	$ \bar{ā} $	

#### 1.1.1.2. Kurzvokale

Phonem  $|i|$

*bitər* 'bitter' vs. *butər* 'Butter'

*dik* 'dick' vs. *dak* 'Dach'

*kin* 'Kinn' vs. *kīn* 'Kette'

*kital* 'Kittel' vs. *ketəl* 'Kessel'

Phonem  $|y|$

*dȳn* 'dünn' vs. *den* 'dann'

*lyçt-* 'leucht-' vs. *liçt* 'liegt'

Phonem  $|u|$

*butər* 'Butter' vs. *bitər* 'bitter'

*tuŋən* 'Zunge(n)' vs. *taŋən* 'Zange(n)'

Phonem  $|e|$

*deskən* 'dreschen' vs. *doskən* 'gedroschen'

*epəl* 'Äpfel' vs. *apəl* 'Apfel'

*fer* 'für' vs. *fēr-* 'fertig'

Phonem  $|\bar{o}|$

*bōn-* 'Hühner' vs. *ben* 'hin'

*kōn* 'könnt' vs. *kon* 'kein'

Phonem /o/

*doskən* 'gedroschen' vs. *deskən* 'dreschen'*kon* 'kein' vs. *kan* 'kann'*osə* 'Ochse' vs. *ōsə* 'Bühne'

Phonem /a/

*ɟast* 'Gast' vs. *ɟist* 'Hefe'*fan* 'von' vs. *fān* 'Faden'*kan* 'kann' vs. *kon* 'kein'

Das System der Kurzvokalphoneme:

i	y	u
e	ō	o
	a	

## 1.1.1.3. Diphthonge

Die Mda. von Reelkirchen ist – sich damit als westfälisch ausweisend – durch eine starke Diphthongierung gekennzeichnet. Bei den Diphthongen werden öffnende und schließende unterschieden, ihre Wertung ist monophonematisch, da die Lautfolgen nicht distinktiv vertauschbar sind<sup>5</sup>. Für die Bezeichnung der Diphthonge (gegenüber den Monophthongen) wird das Merkmal *variabel* (vs. *konstant*) gesetzt<sup>6</sup>.

## 1.1.1.3.1. Öffnende Diphthonge

Phonem |i̯/

*dī̯m* 'Daumen' vs. *dū̯m*- 'Däum-' vs. *dum* 'dumm'*hī̯t* 'Haut' vs. *hē̯t* 'Hut'

Phonem |ū̯/

*lū̯zə* 'Läuse' vs. *lauzə* 'lose'*rū̯m* 'Riemen' vs. *rē̯m* 'Rübe(n)'*fū̯ten* 'Scheiße' vs. *foytən* 'schießen'

Phonem |ē̯/

*bē̯k* 'Buch' vs. *buk* 'Bock'*dē̯m* 'Dom' vs. *dī̯m* 'Daumen'*rē̯m* 'Rübe(n)' vs. *rū̯m* 'Riemen'<sup>5</sup> Vgl. H.-J. SCHÄDLICH, *Phonologie des Ostvogländischen*, Berlin 1966, S. 57–60.<sup>6</sup> W. HERRLITZ, *Historische Phonologie des Deutschen*, Teil I: *Vokalismus* (Germ. Arbeitshefte, 3), Tübingen 1970, S. 31.

Phonem  $|\bar{o}'|$

*ʃō'st* 'Geist' vs. *ʃast* 'Gast'

*ʃō'l* 'fühlen' vs. *ʃī'l* 'faul' vs. *ʃul* 'voll'

### 1.1.1.3.2. Schließende Diphthonge

Phonem  $|ai|$

*ʃailə* '(auf dem) Felde' vs. *ʃī'lə* 'faule'

*ʃpaikən* 'Speiche' vs. *ʃpoykən* 'spuken'

Phonem  $|au|$

*baun* 'Bohne' vs. *bīn* 'Biene'

*lauzə* 'lose' vs. *lū'zə* 'Läuse'

Phonem  $|oy|$

*ʃoytən* 'schießen' vs. *ʃū'tən* 'Scheiße'

*ʃpoykən* 'spuken' vs. *ʃpaikən* 'Speiche'

Das System der Diphthongphoneme:

$ \bar{i}' $	$ \bar{u}' $
$ \bar{e}' $	$ \bar{o}' $
$ ai $	$ au $
$ oy $	

### 1.1.2. Konsonantenphoneme

#### 1.1.2.1. Obstruenten

Phonem  $|p|$

*pan* 'Pfanne' vs. *fan* 'von' vs. *kan* 'kann' vs. *man* 'Mann'

*pen-* 'Pfänn-' vs. *ben-* 'Bähn-'

Phonem  $|b|$

*baulə* 'bald' vs. *kaulə* 'kalte'

*ben-* 'Bähn-' vs. *pen-* 'Pfänn-'

*bin* 'binden' vs. *ʃin* 'finden'

*bīvər* 'Bauer' vs. *dīvər-* 'dauer-'

*butər* 'Butter' vs. *mutər* 'Mutter'

Phonem  $|k|$

*kan* 'kann' vs. *man* 'Mann'

*katar* 'Kater' vs. *fatər* 'Vater'

*kaulə* 'kalte' vs. *baulə* 'bald'

Phonem /f/

*fan* 'von' vs. *pan* 'Pfanne'

*fān* 'Faden' vs. *vān* 'Wagen'

*fin* 'finden' vs. *zin* 'sind'

Phonem /v/

*vān* 'Wagen' vs. *fān* 'Faden' vs. *tān* 'Zahn'

*vat* 'was' vs. *zat* 'satt' vs. *nat* 'naß'

Phonem /ʃ/

*fel* 'schelten' vs. *mel* 'Mehl'

*filt* 'Schild' vs. *bilt* 'Bild'

*fus* 'Schuß' vs. *zus* 'soll'

Phonem /[d, t]/

*dak* 'Dach' vs. *zak* 'Sack'

*dan* 'Tanne' vs. *kan* 'kann'

*tān* 'Zahn' vs. *vān* 'Wagen'

*dat* 'das' vs. *nat* 'naß'

Phonem /[z, s]/

*sāl* 'Saal' vs. *nāl* 'Nagel'

*zi* 'sie' vs. *vi* 'wir'

*zik* 'sich' vs. *dik* 'dick'

*zus* 'soll' vs. *fus* 'Schuß'

Phonem /[x, ʃ, j]/

*jaxt* 'Jagd' vs. *naxt* 'Nacht'

*ʃas* 'Gas' vs. *vas* 'war'

*jör* 'Jahr' vs. *dör* 'Tor'

#### 1.1.2.2. Nasale und Liquiden

Phonem /m/

*mel* 'Mehl' vs. *fel* 'schelten'

*mest* 'Messer' vs. *nest* 'Nest'

*min* 'mein' vs. *zin* 'sind'

*mūʒə* 'Mäuse' vs. *lūʒə* 'Läuse'

*mutər* 'Mutter' vs. *butər* 'Butter'

## Phonem /n/

*naxt* 'Nacht' vs. *saxt* 'sagt'  
*nat* 'naß' vs. *dat* 'das' vs. *vat* 'was'  
*nest* 'Nest' vs. *mest* 'Messer'  
*niç* 'nicht' vs. *liç-* 'lieg-'

## Phonem /r/

*rauøn* 'roten' vs. *lauøn* 'löten'  
*reçt* 'recht' vs. *zeçt* 'gesagt'  
*riŋk* 'Ring' vs. *diŋk* 'Ding'

## Phonem /l/

*laut* 'laut' vs. *raut* 'rot'  
*lê's* 'Los' vs. *dê's-* 'Dose'  
*liç-* 'lieg-' vs. *niç* 'nicht'  
*lû'zə* 'Läuse' vs. *mû'zə* 'Mäuse'

## 1.1.2.3. Phonem /b/

*half* 'halb' vs. *kalf* 'Kalb'  
*hamər* 'Hammer' vs. *jamər-* 'jämmer-'  
*ben* 'hin' vs. *ven* 'wenn' vs. *den* 'den'

Das System der Konsonantenphoneme<sup>7</sup>:

p	T		k
b			
f	S	ʃ	X
v			
m	n		
	r		
	l		
	( b )		

## 1.2. Zur Distribution

Die Darstellung der Distribution der in 1.1. inventarisierten Phoneme soll in drei Übersichten erfolgen.

1.2.1. Struktur KVK(K) (Typ *nut* 'Nuß')

<sup>7</sup> Die Großbuchstaben stehen – analog der archiphonemischen Transkription – für die konsonantischen Phonemvarianten; vgl. dazu A. COHEN u. a., *Fonologie van het Nederlands en het Fries*, 's-Gravenhage 1961, S. 49f.







### 1.3. Bemerkungen zur Morphologie

MARTINET hat wiederholt darauf hingewiesen, daß eine linguistische Analyse von der zweifachen Gliederung der Sprache auszugehen habe. Methodisch kann zwar an der zweiten Gliederung, der in distinktive Einheiten (Phoneme), angesetzt werden, die Analyse muß aber in jedem Falle auch zur Behandlung der bedeutungstragenden Einheiten (Moneme) vorstoßen<sup>8</sup>. Die Analyse-methode, die sich um die kleinsten Einheiten des semantischen und syntaktischen Kodes müht, die Morphematik, versteht sich in der Spielart der amerikanischen Distributionalisten (etwa HARRIS) als eine reine Version des taxonomischen Strukturalismus mit den Grundoperationen – wie in der Phonematik – Segmentierung und Klassifizierung, eine Prozedur, die MARTINET nicht unkritisiert läßt<sup>9</sup>.

Mit BLOOMFIELD können freie Morphe (Lexeme) und gebundene Morphe unterschieden werden<sup>10</sup>. Das von mir untersuchte Material enthält 1142 Belege, 843 Lexeme und 41 Morphe. Im Gegensatz zum lexematischen Inventar läßt sich das Morphinventar, gegliedert nach Flexions- und Wortbildungsmorphemen, relativ leicht zusammenstellen. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang darauf ebenso verzichten wie – weitgehend – auf die Formulierung von Morphemstrukturregeln. Eine umfassende generativ-phonologische Darstellung wird die die Morphemstruktur berührenden Fragen aber im Sinne eines geschlossenen Grammatikmodells gebührend zu berücksichtigen haben<sup>11</sup>.

## 2. Generative Phonemanalyse

Kennzeichnend für den taxonomischen Strukturalismus (sowohl der Prager Schule als auch des amerikanischen Distributionalismus) war die Annahme einer strukturellen Identität (Oberflächen- und Tiefenstruktur wurde nicht geschieden), die das Korrespondenz-

<sup>8</sup> A. MARTINET, *Synchronische Sprachwissenschaft*, Berlin 1968, S. 13–21; DERS., *Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Kohlhammer (Urban-Taschenbücher, 69), S. 45.

<sup>9</sup> *Synchronische Sprachwissenschaft*, S. 153.

<sup>10</sup> *Language*, London 1935, S. 160: „A linguistic form which is never spoken alone is a bound form; all others . . . are free forms“.

<sup>11</sup> Mehr zur Morphemtheorie s. bei MARTINET, *Grundzüge* S. 90–116; J. LYONS, *Einführung in die moderne Linguistik*, München 1971, S. 184–190; *Linguistik I* (Germ. Arbeitshefte, 5), Tübingen 1970, S. 70–97.

problem zwischen phonematischer Struktur und der physikalisch-akustischen Realität bewirkte. Dem entsprach eine strikte Trennung von syntaktischer und phonologischer Ebene. Der entwickelten Form der generativen Grammatik ist eine Neufassung des Grammatikmodells eigen, das die phonologische Komponente als ein der syntaktischen Komponente nachgeordneter Eingabe-Ausgabe-Mechanismus betrachtet<sup>12</sup>. Die Einbeziehung auch morphologischer Prozesse in die Gesamtgrammatik („morphologisch-phonologischer Gesamtkomplex“) macht die von TRUBETZKOY gründlich diskutierte Morphophonologie überflüssig<sup>13</sup>. Entsprechend können in einer generativen Phonologie die Regeln in Morphemstrukturregeln (MS-Regeln) und phonologische Regeln unterteilt werden<sup>14</sup>.

### 2.1. Klassifikatorische Matrix

Der Phonembegriff der Prager Schule und die klassifizierende Phonemdefinition, wie sie D. JONES unterstützte, ebneten den Weg für die (Phonem-)Theorie der distinktiven Merkmale, deren ursprüngliche Version von R. JAKOBSON und M. HALLE inzwischen modifiziert worden ist<sup>15</sup>. Das distinktive Merkmal erlaubt die Herausarbeitung der Tiefenstruktur und ist so Voraussetzung für die generative Phonemanalyse. Die 12 von JAKOBSON und HALLE aufgestellten distinktiven Merkmale, die als substantielle Universalien gelten sollten, haben sich bei der Beschreibung dialektaler Phonemsysteme nicht bewährt. Deshalb werden hier die auf Überlegungen von L. LEVINE, W. ARNDT und G. UNGEHEUER aufbauenden Merkmalskombinationen W. H. VEITHS zugrundegelegt<sup>16</sup>.

<sup>12</sup> N. CHOMSKY, *Aspekte der Syntax-Theorie*, Frankfurt/M. 1970, S. 179–187; M. BIERWISCH, *Skizze der generativen Phonologie* (Studia Grammatica, VI), Berlin 1967, S. 7–33 (hier 9).

<sup>13</sup> J. KURYLOWICZ, *Phonologie und Morphophonologie*, in: *Phonologie der Gegenwart*, Graz Wien Köln 1967, S. 158–172; W. U. WÜRZEL, *Studien zur deutschen Lautstruktur* (Studia Grammatica, VIII), Berlin 1970.

<sup>14</sup> Vgl. E. VASILIU, *Transformational vs. Biunique Phonemic Typology*, in: *Phonologie der Gegenwart*, S. 254–261.

<sup>15</sup> R. FREUDENBERG, *Das Phonem und seine Struktur*, ZMF 33 (1966) 1–14; R. T. HARMS, *Introduction to Phonological Theory*, Englewood Cliffs, New Jersey 1968, S. 22–41.

<sup>16</sup> W. H. VEITH, [*—explikative + applikative + komputative*] *Dialektkartographie*, Germanistische Linguistik 4 (1970) 408–418.

	ī	ȳ	ū	ē	ō	ō	ā	i	u	e	ö	o	a	ī°	ū°	ē°	ō°	ai	au	oy	
kom	—	—	—	+	+	+	+	—	—	+	+	+	+	—	—	+	+	+	+	+	+
akt	+	+	—	+	+	—	—	+	—	+	+	—	—	+	—	+	—	+	—	—	+
zen	—	—	—	—	—	—	+	—	—	—	—	—	+	—	—	—	—	—	—	—	—
mit	—	—	—	+	+	+	—	—	—	+	+	+	—	—	—	+	+	—	—	—	—
rnd	—	+	+	—	+	+	—	—	+	—	+	+	—	—	+	—	+	—	+	+	+
off	—	—	—	—	—	—	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	—	—	—	—
var	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+	+	+	+	+	+	+
lng	+	+	+	+	+	+	+	—	—	—	—	—	—	+	+	+	+	0	0	0	0
vok	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
kons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	p	b	T	k	f	v	S	ʃ	X	m	n	r	l	h							
kom	—	—	—	+	—	—	—	+	+	—	—	+	+	+							
akt	—	—	+	—	—	—	+	+	+	—	+	+	+	—							
zen	—	—	—	+	—	—	—	—	+	—	—	—	—	—							
abr	+	+	+	+	—	—	—	—	—	—	—	+	—	—							
gsp	+	—	0	+	+	—	0	+	0	—	—	—	—	+							
obstr	+	+	+	+	+	+	+	+	+	—	—	—	—	—							
vok	—	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+	+	+	—							
kons	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+							

2.2. Grundsätzlich sollten sich die phonologischen Operationen im Vokalbereich auf zwei Ebenen beziehen, deren Kriterium die Tonverteilung ist:

$$(1) \quad [+vok] \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} a \left[ \begin{array}{l} +vok \\ +bet \end{array} \right] / [+bet] \\ b \left[ \begin{array}{l} +vok \\ -bet \end{array} \right] / [-bet] \end{array} \right\}$$

a = Vokalphoneme im Kernsystem

b = Vokalphoneme im Periphersystem

Regel (1) leitet z. B. ab:

$$\begin{array}{l} /e/ \quad \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} [e] / [+bet] \\ [ə] / [-bet] \end{array} \right\} \\ /beter/ \rightarrow [betar] \quad \text{'besser'}. \end{array}$$

Die folgenden Prozeduren sind auf das durch Starkton markierte phonologische Kernsystem beschränkt. Die nebentonigen Entwicklungen des Periphersystems bleiben hier einmal vernachlässigt<sup>17</sup>.

2.3. Der Großteil der Morphe des untersuchten Materials läßt sich strukturell so beschreiben:

$$\begin{array}{ccc} \left[ \begin{array}{l} \alpha \text{ vok} \\ +\text{kons} \end{array} \right] & [+vok] & \left[ \begin{array}{l} \alpha \text{ vok} \\ +\text{kons} \end{array} \right] \\ 1 & 2 & 3 \end{array}$$

Unter der Bedingung, daß die Basissegmente dieser Strukturformel folgende Gestalt annehmen

$$\begin{array}{ccc} \left[ \begin{array}{l} +\text{obstr} \\ +\text{akt} \\ +\text{abr} \end{array} \right] & [+vok] & \left[ \begin{array}{l} -\text{obstr} \\ +\text{vok} \\ +\text{abr} \end{array} \right] \end{array}$$

kann mit Hilfe einer (Metathese-)Regel die Reihenfolge der Segmente verändert werden<sup>18</sup>:

<sup>17</sup> Den Unterschied zwischen Kern- und Periphersystem sehe ich allein in der Tonverteilung. Damit unterscheide ich mich vom Periphersystem PILCHS, das Lehnwörter und Interjektionen umfaßt, die vom Zentralsystem (= Normalsystem) einer Sprache abweichende phonematische Besonderheiten aufweisen (H. PILCH, *Zentrale und periphere Lautsysteme*, in: *Verb. 5. int. Kongr. Phon. Wiss. Münster 1964*, Basel New York 1965, S. 467-473).

<sup>18</sup> Dazu N. CHOMSKY/M. HALLE, *The Sound Pattern of English*, New York 1968, S. 361.

(MS 1) 1 2 3 → 1 3 2

Das betrifft die Oberflächengestalt der Paradigmen *drafs-* 'darfst', *droyjət* 'dürft', *drō* 'dür'.  
 Als ein morphologischer Prozeß soll der ursprünglich phonologisch bestimmte Umlaut aufgefaßt werden<sup>19</sup>. Die allgemeine Umlautregel

(MS 2) 
$$\left[ \begin{array}{l} +\text{vok} \\ -\text{kons} \end{array} \right] \rightarrow [+akt] / \text{---} [+k\text{ons}] \left[ \begin{array}{l} -\text{kons} \\ -\text{kom} \\ +\text{akt} \end{array} \right]$$

wird im Blick auf die nominale Akutisierung der Mda. modifiziert:

(MS 2') 
$$\left[ \begin{array}{l} +\text{vok} \\ -\text{kons} \\ -\text{lng} \\ +\text{vok} \\ -\text{kons} \\ +\text{lng} \\ -\text{akt} \\ -\text{zen} \end{array} \right] \rightarrow [+akt] / \text{---} [+k\text{ons}] [+uml]$$

Das Merkmal [uml] kommt als Lexikoneintrag [m uml] den Morphemen *|er|*, *|e|*, *|lich|*, *|ken~chen|* zu und führt bei einem umlautempfindlichen Stamm in der aktuellen phonetischen Repräsentation zum Umlaut.

2.4. Den Übergang zwischen MS- und phonologischen Regeln bezeichnen kontextsensitive Regeln wie die der Auslautverhärtung.

(2) 
$$\left[ \begin{array}{l} +\text{obstr} \\ -\text{vok} \\ +\text{kons} \end{array} \right] \rightarrow \left[ \text{---sth} \right] / \text{---} \#$$

Das Symbol „#“ soll für ein Bündel von Merkmalen, deren dominierendes [-seg] ist, stehen. Im Satzverband wird Regel (2) häufig durch das suprasegmentale Merkmal der geschlossenen Junktur neutralisiert: *da d̥ynə ũ's* 'das dünne Eis'.

An einer Vielzahl von Belegen läßt sich im Material eine den Velarnasal betreffende progressive Nasalassimilation beobachten.

<sup>19</sup> Vgl. BIERWISCH, S. 21f.; A. M. ZWICKY, *Umlaut and Noun Plurals in German* (Studia Grammatica, VI) Berlin 1967, S. 35–45; WURZEL, S. 106–133, wo diese Fragen eingehend erörtert werden.

Der Velarnasal unterliegt im Deutschen (und anderen germanischen Sprachen) festen distributionellen Beschränkungen. Er erscheint nie im Anlaut, nur nach Kurzvokalen und vor velaren Obstruenten, in Positionen, in denen kein Dentalnasal auftritt. Deshalb soll [ŋ] aus einem zugrundeliegenden /n/ vor Velaren mit einer Assimilationsregel abgeleitet werden:

$$(3) \quad \begin{bmatrix} +nas \\ +akt \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} +kom \\ -akt \\ +zen \end{bmatrix} / \text{---} \begin{bmatrix} +obstr \\ +kom \end{bmatrix}$$

Diese Regel ist in der Reelkirchener Mda. der Regel (2) vorgeordnet, und zwar im Gegensatz zur Hochsprache (HS), wo Regel (2) in den folgenden Beispielen durch eine (g-)Eliminierungsregel ersetzt wird. Mit WURZEL, dem ich bei dieser Diskussion grundsätzlich folge, kann diese Regel so formuliert werden<sup>20</sup>:

$$(2') \quad [-gsp] \rightarrow \emptyset / \begin{bmatrix} +nas \\ +kom \end{bmatrix} \text{---} (K) +$$

Es ergibt sich damit der diastratale Kontrast:

	Mda.		HS
Basisform:	<i>ring</i>	Basisform:	<i>ring</i>
Regel 3:	<i>ring</i>	Regel 3:	<i>ring</i>
Regel 2:	<i>riŋk</i>	Regel 2':	<i>riŋ</i>
Orthographie:	<i>Ring</i>	Orthographie:	<i>Ring</i>

Das zugrundeliegende /n/ wird durch eine regressive Assimilationsregel in [m] verwandelt, wenn der vorausgehende Konsonant nicht dental und der nebetonige Vokal synkopiert ist. Der Assimilationsregel (4) ist die (g-)Eliminierungsregel (4') vorzuschalten:

$$(4') \quad [ə] \rightarrow \emptyset / [-kons] \quad \begin{bmatrix} +obstr \\ +nas \end{bmatrix} \text{---} \#$$

$$(4) \quad \begin{bmatrix} +nas \\ +akt \end{bmatrix} \rightarrow [-akt] / \begin{bmatrix} +obstr \\ -akt \\ \alpha \text{ gsp} \end{bmatrix} \text{---} \#$$

Erhält der Obstruent das Merkmal [+gsp], entstehen die Paradigmen *flōpm* 'geschlafen', *japm* 'gähnen', *laupm* 'laufen', *saiþm* 'Seife'. Kommt ihm das Merkmal [-gsp] zu, so wird er – wie im

<sup>20</sup> WURZEL, S. 210.

Formativ *-ben* – durch die weitergehende Assimilation getilgt: *blīm* ‘geblieben’, *fārm* ‘Farben’.

Die Regeln (4') und (4) funktionieren uneingeschränkt, wenn der silbenschießende Obstruent ein Labial ist. Handelt es sich jedoch um einen Velar, dann funktioniert (4') nur begrenzt; es entstehen wohl Paradigmen wie *beskɛŋ* ‘Besen’, *zū'kɛŋ* ‘suchen’, aber die Mehrzahl der Fälle läßt */n/*, da der Nebentonvokal erhalten bleibt, unverändert: *kōkən* ‘kochen’, *deskən* ‘dreschen’, *vēkən* ‘Wochen’.

Bei der Beurteilung solcher Paradigmen wie *kavɣ* ‘Korn’ – *avər* ‘aber’, *kelɣ* ‘Keller’ – *tələr* ‘Teller’, *axdɣ* ‘hinten’ – *bətər* ‘besser’, *tɕotɲ* ‘Gasse’ – *melkən* ‘melken’, *lepl* ‘Löffel’ – *apəl* ‘Apfel’, wo ein silbischer Nasal/Liquid einem epenthetischen *e* gegenübersteht, wird eine einsilbige Basisform angenommen und mit einer Epenthese-regel [e] eingeführt, das dann zugunsten eines silbischen Sonoranten oder Nasals aufgegeben oder zu [ə] umgewandelt wird.

$$(5) \quad \emptyset \rightarrow [e] / [+kons] \_\_\_\_ \begin{bmatrix} +kons \\ -obstr \end{bmatrix}$$

$$(6) \quad [e] \rightarrow \emptyset / \_\_\_\_ \begin{bmatrix} +silb \\ +kons \\ -obstr \end{bmatrix}$$

$$(7) \quad [e] \rightarrow [ə] / \_\_\_\_ \begin{bmatrix} +kons \\ -obstr \end{bmatrix}$$

Basisform:	<i>kavr</i>	<i>avr</i>	<i>kelr</i>	<i>telr</i>	<i>axdr</i>	<i>betr</i>
Regel 5:	<i>kaver</i>	<i>aver</i>	<i>keler</i>	<i>teler</i>	<i>axder</i>	<i>beter</i>
Regel 6:	<i>kavɣ</i>		<i>kelɣ</i>		<i>axdɣ</i>	
Regel 7:		<i>avər</i>		<i>tələr</i>		<i>bətər</i>
Orthographie:	<i>Kaver</i>	<i>aber</i>	<i>Keller</i>	<i>Teller</i>	<i>achter</i>	<i>better</i>

Basisform:	<i>tɕotn</i>	<i>melkn</i>	<i>lepl</i>	<i>apl</i>
Regel 5:	<i>tɕoten</i>	<i>melkn</i>	<i>lepel</i>	<i>apel</i>
Regel 6:	<i>tɕotɲ</i>		<i>lepl</i>	
Regel 7:		<i>melkən</i>		<i>apəl</i>
Orthographie:	<i>Tɕboten</i>	<i>melken</i>	<i>Leppel</i>	<i>Apfel</i>

Mit der HS gemein hat die Mda. die Anlautkombination *f* + labialen und dentalen Verschlaußlaut. Im (Morphem-)Auslaut er-

scheint vor Konsonant stattdessen einfaches [s]: *stūf* 'steif', *spel* 'Spiel', *dūrst* 'Durst', *kespərn* 'Kirschen'. Abweichend von der HS kennt die Reelkirchener Mda. jedoch eine Verbindung von s + velaren Verschußlaut im Auslautcluster: *dūtsk* 'deutsch', *fisk* 'Fisch', *fosk* 'Fleisch'. Die in der HS operierende Eliminierungsregel, wonach k nach palato-alveolarer Spirans getilgt wird, funktioniert in der Mda. nicht generell. Man kann nun – und darin liegt ein Unterschied zur taxonomischen Phonemanalyse – das dort ermittelte Phonem /f/ auf ein Basissegment /s/ zurückführen und seine Entwicklungen im konsonantengebundenen An- und Auslaut durch diese Regeln explizieren:

- (\*8)  $s \rightarrow \text{f} / + \text{_____} \begin{bmatrix} +\text{obstr} \\ +\text{abr} \end{bmatrix}$   
 (9)  $s \rightarrow s / \text{_____} \begin{bmatrix} +\text{obstr} \\ +\text{abr} \end{bmatrix} +$

Eine Einschränkung erfährt (\*8) jedoch beim zugrundeliegenden Segment /sk/, wo der Verschußlaut eliminiert wird:

- (8')  $k \rightarrow \emptyset / \begin{bmatrix} +\text{obstr} \\ -\text{kom} \\ -\text{abr} \end{bmatrix} \text{_____}$

Danach ist die Regel (\*8) derart zu vervollständigen:

- (8)  $s \rightarrow \text{f} / \begin{bmatrix} -\text{Regel (8')} \\ + \text{_____} \begin{bmatrix} +\text{obstr} \\ +\text{abr} \end{bmatrix} \end{bmatrix}$

Die Spiranten in den Oberflächenformen *berç* – *berja* 'Berg(e)', *burç* 'Burg', *haniç* 'Honig', *twintiç* 'zwanzig', *dax* 'Tag', *liçt* 'liegt', *lÿçner* 'Lügner'; *māçan* 'Magen', *plōçan* 'plagen'; *jōval* 'Gabel', *jējan* 'gegen', *tçyt* 'gießt', *tçotç* 'Gasse' werden auf ein Basissegment /g/ zurückgeführt. Nach der Regel

- (10)  $\begin{bmatrix} +\text{kom} \\ +\text{abr} \\ -\text{gsp} \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} +\text{akt} \\ -\text{abr} \\ -\text{gsp} \end{bmatrix} / \begin{bmatrix} \# \\ +\text{vok} \\ -\text{kons} \end{bmatrix} \text{_____} \left\{ \begin{bmatrix} +\text{vok} \\ -\text{kons} \end{bmatrix} \right\} [+ \text{kons}]$

wird /g/ in den sth. Spiranten /j/ umgewandelt, der dann nach Regel (2) stl. wird. Das erklärt die Paradigmen *berç*, *burç*, *haniç*,

*tvintij, dax, lȳcnar, liçt*. Was bleibt, sind die sth. spirantischen Entsprechungen, die im (Morphem-)Anlaut zu beobachten sind und für die Regel (2) nicht zuständig ist. Der Anlaut in *tçyt, tçotŋ* wird als ein affrikatives Segment den Spiranten allophonisch zugeordnet, wobei auf eine Regel, die sich mit diesen freien Varianten beschäftigt, verzichtet wird.

3. Die beiden vorgeführten Möglichkeiten der Behandlung des lautlichen Materials einer Mda. möchten nicht die eine Variante, die taxonomische Analyse, diskriminieren und die andere, die generative Analyse, als der Weisheit letzten Schluß ansehen. Es ging mir um die wissenschaftsmethodisch wichtige Frage, welche Analyse eine bessere Einsicht in das infrasystemare Funktionieren lautlicher Elemente erlaubt und die größte Einfachheit erreicht. Dieser Hauptforderung der generativen Grammatik, der simplicity, wurde in meiner Arbeit entsprochen mit der Behandlung des Velarnasals, der silbischen Nasale und Liquiden und der präpalatalen-koronalen Spirans<sup>21</sup>. Das Operieren mit Segmenten und Regeln erscheint folglich als die derzeit wohl effektivste Methode, um zur Erklärungsadäquatheit grammatischer Phänomene zu gelangen. Die eigentliche Stärke generativ-phonologischer Forschung erweist sich freilich erst dann, wenn Sprachen oder sprachliche Subsysteme miteinander verglichen werden. Die Verhältnisse verwandter Mdaa. zueinander oder in bezug auf übergeordnete oder historische Sprachformen und -stufen lassen sich durch die taxonomischen Verfahren der Segmentierung und Klassifizierung nur ungenügend beschreiben; insofern wird auch STEGERS Meinung, daß die taxonomischen Methoden „in begrenzterem Rahmen . . . immer ihren Wert behalten (werden), besonders auch im Bereich historischer Sprachen und Dialekte“<sup>22</sup> richtig zu interpretieren sein. Schon die

<sup>21</sup> Vgl. auch O. LEYS, *The phonemic status of <ng> and the existence of a phoneme [g] in Dutch*, *Leuvense Bijdragen* 59 (1970) 128–136, wo die simplicity am Beispiel der niederländischen Segmente *ng* und *g* demonstriert wird und sich manche Parallelen zum Deutschen ziehen lassen.

<sup>22</sup> H. STEGER (ed.), *Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen*, Darmstadt 1970, S. XII. Zum Wert taxonomischer und generativer Analysen für den Sprachvergleich s. K. H. WAGNER, *Probleme der kontrastiven Sprachwissenschaft*, *Sprache im technischen Zeitalter* 32 (1969) 305–326 (bes. 313).

Einwände, die gegen die Aufstellung der für den taxonomischen Strukturalismus so wichtigen Minimalpaare erhoben werden können<sup>23</sup>, lassen nach neuen Wegen Ausschau halten.

An den in jeder Materialsammlung festzustellenden Abweichungen vom System der *langue*, den performanziellen Varianten, darf nicht vorübergegangen werden. Das Reelkirchener Material bietet dafür u. a. die Belege *gön* 'gönnen', *got* 'Gott', *kupfer* 'Kupfer', *näbel* 'Nabel', *fant* 'Pfand', *tsol* 'Zoll', *tsimt* 'Zimt'. Die mit diesen Beispielen verbundenen Fragen harren noch gründlicher Aufarbeitung, die sich wahrscheinlich nur in einem zu entwickelnden, die Einheit der Sprache reflektierenden (soziolinguistischen) Varianz-Invarianz-Modell wird vollziehen lassen.

#### 4. Verzeichnis der Abkürzungen

abr	= abrupt	off	= offen
akt	= akut	rnd	= rund
bet	= betont	seg	= segmental
gsp	= gespannt	silb	= silbisch
K	= Konsonant	sth.	= stimmhaft
kom	= kompakt	stl.	= stimmlos
kons	= konsonantisch	uml	= umlautbewirkend
lng	= lang	V	= Vokal
m	= markiert	var	= variabel
mit	= mittel	vok	= vokalisches
nas	= nasal	vs.	= versus
obstr	= obstruent	zen	= zentral

<sup>23</sup> Vgl. dazu G. KAUFMANN, *Das phonologische System der deutschen betonten Vokale*, Deutschunterricht für Ausländer 5/6 (1966) 122-143.